

Ritter Schorsch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

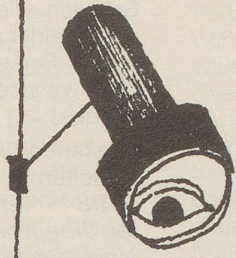
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nebelspalter

Schweizerische
humoristisch-satirische
Wochenschrift
Gegründet 1875
109. Jahrgang



Ritter Schorsch

Anschliessend: 1984

Jetzt geht es noch ein Jahr. Dann werden wir bei 1984 angelangt sein, und dieser Sachverhalt macht mir seit einem halben Leben zu schaffen. Das Unbehagen hat nicht etwa damit etwas zu tun, dass ich mich dann, nach dem Zeitmass unserer Sozialgesetzgebung mindestens, dem Ruhestand nähere, den zwar viele herbeisehnen, andere aber fürchten. Nein, zu den letzteren gehöre ich keineswegs, und ebensowenig zu denen, die der Gedanke an die Pensionierung beflügelt. Die ungunen Gefühle vieler Jahre haben vielmehr in einem Buch ihren Grund.

Ich las kurz nach dem Krieg George Orwells Roman «1984», und die schauerliche Utopie einer total manipulierten Welt, die dieses Buch entwickelt, liess mich nicht mehr los. Dies ist die Herrschaft des Grossen Bruders, dessen Allgegenwart sogar unsere Gedanken unterjocht. Wir werden vom «Televisor» beschattet, wo immer wir uns befinden, und das Symbol dieser Macht ist ein «Stiefel, der in ein Menschenantlitz tritt – immer und immer wieder». Keine Vergangenheit bleibt uns, weil sie ohne Unterlass getilgt oder umgeschrieben wird, und eine «Neusprache» dreht die Wörter und Begriffe um.

Hitler und Stalin? Waisenknaben. Rote und braune Fäuste? Geballte Kinderhände. Der Grosse Bruder, unfassbar, um und in uns, lässt alle Ungeheuerlichkeiten früherer Zeiten zu Episoden schrumpfen. Der total manipulierte Mensch: eine Knetmasse, deren verbliebener Willensrest ausschliesslich dazu da ist, zur verfügbaren Knetung auch noch beizutragen.

Das also wäre, in Anführungszeichen vorläufig, 1984. Und ohne Anführungszeichen? George Orwells Grosser Bruder ist, so zumindest, wie seine Utopie ihn beschreibt, nicht in Sicht. Aber die Jahreszahl 1984 kann ja, wenn wir sie der Schreckenswelt des grossen Engländers zuordnen, auch keine gesicherte Grösse sein, sondern nur ebenfalls eine willkürliche Zeitangabe. Und somit besteht kein Anlass, dem nächsten Jahr mit zunehmender Erleichterung entgegenzublicken. Der Grosse Bruder übrigens, das sei hier noch beigefügt, ist auch als die Summe vieler Kleiner Brüder denkbar, die ebenfalls auf Seelen- und andere Knetereien spezialisiert sind. Der Widerstand kann sich nie und nirgendwo früh genug regen. Schon jetzt, 1983.

